Comenius-Institut
Evangelische Arbeitsstätte für Erziehungswissenschaft e. V.

CI Informationen

Ausgabe 2:2020

Mitteilungen aus dem Comenius-Institut

Inhalt

Thema
Vergesst die Bildung nicht – Aspekte zur Kirchenerneuerung 1–2

Thema
Didaktische Orientierungshilfen für digitale Arrangements 3-4

Thema
Evangelische Schulen und Demokratie 5

Thema
Statistik Evangelische Schulen 6

Projekte 7

Aktuell 10

Veröffentlichungen 11

Vergesst die Bildung nicht – Aspekte zur Kirchenerneuerung

Peter Schreiner

Strukturelle Veränderungen und Reformen kommen in der evangelischen Kirche meist dann in den Blick, wenn das Geld knapper wird und eine zukunftsfähige Finanzstrategie entwickelt werden muss. Das ist durch die zurückgehenden Mitgliederzahlen der großen Kirchen, verstärkt durch die Folgen der Corona-Pandemie, derzeit der Fall. Unter Aufnahme der aktuellen Entwicklungen rechnet die EKD mit Einsparungen von bis zu 30 % in den nächsten zehn Jahren.

Initiativen zur Kirchenerneuerung

Aktuelle Initiativen, die sich mit der zukünftigen Gestalt und Ausrichtung der Kirche beschäftigen, sind daher sinnvoll und wichtig. Sie eröffnen Perspektiven und laden zu einer Diskussion über den gemeinsamen Weg in die Zukunft ein. Beispiele dafür sind das EKD-Papier „Hinaus ins Weite – Kirche auf gutem Grund – Zwölf Leitsätze zur Zukunft einer aufgeschlossenen Kirche“ eines Zukunftsteams der EKD, das als Vorlage für die EKD Synode im November 2020 erarbeitet wurde und das digitale „EKD-Zukunftsforum“ für die mittlere Leitungsebene, das am 8. September 2020 digital getagt hat. Die „Leitsätze“ machen Vorschläge für die zukünftige Struktur und Arbeit der Kirche, das digitale Zukunftsforum #Kirche istZukunft mit rund 500 Teilnehmerinnen und Teilnehmern begleitet den anstehenden kirchlichen Transformationsprozess. Beide Initiativen lassen sich verbinden mit einer längerfristigen Finanzstrategie der EKD und der im Auftrag der Synode der EKD entwickelten Digitalisierungsstrategie. Es soll geklärt werden, wie sich die Situation der Kirche derzeit darstellt und wohin sie sich entwickeln soll und welche zukünftigen Kernaufgaben und Schwerpunkte gemeinsam verabredet werden können.

Kritisch zu sehen ist denn auch weniger die in den Leitsätzen enthaltene Zeitdiagnose, vielmehr die daraus gezogenen Konsequenzen und Vorschläge, insbesondere im Blick auf den Bereich Bildung. Es scheint, dass die hohe Bedeutung kirchlicher Bildungsarbeit und von Bildung als genuin kirchlicher Auftrag innerkirchlich und öffentlich in den Hintergrund gerät.

Evangelische Bildungsverantwortung und allgemeine Bildung

In den „Leitsätzen“ wird kirchliche Bildungsarbeit eingeengt mit der Kenntnis der kirchlichen Tradition und der Entwicklung von eigenen und neuen Formen von Spiritualität verbunden. Diese Begrenzung wird einem evangelischen Bildungsverständnis nicht gerecht, das sich am Engagement für eine gerechtere, menschenwürdigere Gesellschaft in der Leitperspektive des Reiches Gottes orientiert.

Evangelische Bildungsverantwortung lässt sich auch nicht auf den eigenen kirchlichen Bereich beschränken. Sie partizipiert z.B. durch die Mitverantwortung für den Religionsunterricht in den Schulen an einem im Grundgesetz verbürgten staatlich garantierten ordentlichen Lehrfach. Gerade jetzt wird an vielen Stellen deutlich, warum der Religionsunterricht als Teil allgemeiner Bildung unverzichtbar ist. Er bietet einen wichtigen Raum, in dem die existenziellen Erfahrungen der Corona-Krise angesprochen und lebensrelevant bearbeitet werden können.

→

Darüber hinaus hat die evangelische Kirche mit Kinder- und Jugendarbeit, Konfirmandenarbeit, evangelischen Schulen und der Erwachsenenbildung und durch Initiativen für mehr Bildungsgerechtigkeit Teil an einem öffentlichen Bildungsauftrag auch außerhalb des formalen Bildungsbereiches und ist ein zentraler Bildungsanbieter in der Zivilgesellschaft.

Bildungsgerechtigkeit

Auffallend ist, dass in dem nun vorgelegten „Leitsätze" – Papier auch das zentrale Thema der Bildungsgerechtigkeit an keiner Stelle thematisiert wird. Erinnert sei deshalb an die EKD-Synode 2010 mit ihrer Kundgebung „Niemand darf verloren gehen!". Angesichts der wachsenden Ungleichheiten im Bildungsbereich gewinnt die biblisch in der Menschenwürde begründete Forderung nach mehr Bildungsgerechtigkeit an Aktualität und Schärfe. Die in der Kundgebung von 2010 benannten Grundsätze dürfen deshalb auch in der aktuellen Debatte nicht aufgegeben werden. Sie verdeutlichen, dass Bildung zum Verkündigungsauftrag der Kirche gehört und dass verantwortliches Bildungshandeln auf Anerkennung, Dialog und Mitwirkung setzt. Ebenso unterstreicht die Evangelische Kirche in diesem Text, dass sie ihren von den reformatorischen Einsichten her begründeten Auftrag sowohl im kirchlichen als auch im öffentlichen Bildungswesen weiterhin konsequent wahrnehmen wird.

Impulse setzen in diesem Zusammenhang auch die jüngsten Stellungnahmen der EKD, so der EKD-Text 134: „Demokratie, Bildung und Religion: Gesellschaftliche Veränderungen in Freiheit mitgestalten" (Hannover 2020) und die EKD-Handreichung „Kinder in die Mitte!" (Leipzig 2020). Im ersten Text wird deutlich: Religiöse Bildung hilft, demokratisch zu handeln und kirchliche und öffentliche Perspektiven demokratiebezogener Bildungsarbeit sind in kirchlichen Handlungsfeldern wichtig. Die Handreichung „Kinder in die Mitte!" verdeutlicht eine evangelisch profilierte und qualitativ hochwertige Arbeit in evangelischen Kindertageseinrichtungen. Kinder brauchen grundlegende Bildungsprozesse, die sie in die Lage versetzen, in ihrer Welt zu bestehen und für sich soziale Lebenszusammenhänge schaffen zu können." (S. 5)

Der Ratsvorsitzende der EKD, Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm, hebt im Vorwort zu „Kinder in die Mitte" die Bedeutung der Arbeit im frühkindlichen Bildungsbereich hervor: „Die Kirche würde ihren Auftrag verfehlen, hätte sie nicht immer auch das Wohl aller Kinder im Blick. Vor diesem Hintergrund engagiert sich die evangelische Kirche mit annähernd 9.000 Kindertageseinrichtungen mit über einer halben Million Plätzen mitten in der Zivilgesellschaft für Kinder."

Das „Wohl *aller* Kinder" muss im Blick bleiben und damit auch die Orte evangelischen Bildungshandeln „mitten in der Zivilgesellschaft". Dazu gehört nicht zuletzt das Eintreten für religiöse Bildung gegen Einschränkungen mit Verweis auf die Corona-Pandemie.

Für das Zukunftsforum der EKD hat Dr. Sabrina Müller in ihrem einleitenden Referat für eine Kirche als Erfahrungsraum plädiert, für die Wahrnehmung einer kirchlichen „Bio-Diversität", die Einheit und Vielfalt gleichermaßen vereint. Für sie sollte Kirche der Zukunft nahbar und erfahrbar sein und auf dem allgemeinen Priestertum aller Glaubenden aufbauen.

Es gehe darum, Menschen zu befähigen, theologisch sprachfähig zu werden und durch Bildung Empowerment und religiöse Sprachfähigkeit zu fördern. Mit dieser Perspektive wird Bildung einmal mehr als zentrale Aufgabe der Kirche formuliert. In einer Zeit, in der Bildung vielfach ökonomistisch verengt verstanden wird, geht er darum, im Bildungsdiskurs „Maße des Menschlichen" einzubringen und zu -fordern und ein umfassendes, ganzheitliches Bildungsverständnis auch in Krisenzeiten konkret werden zu lassen. Religiöse Bildung kann Schülerinnen und Schülern dazu verhelfen, sich im Geflecht konkurrierender Geltungsansprüche machtsensibel und machtkritisch zu positionieren.

Daher gilt es, religiöse Bildung auf allen Ebenen zu fördern und die wissenschaftlich-theologische Reflexion und ihre interdisziplinären Verflechtungen zu stärken. Diesen Aufgaben widmen wir uns am Comenius-Institut, so z.B. durch die Evangelische Bildungsberichterstattung, mit der ein Berichtswesen etabliert wurde, das auf empirischer Basis EKD-weit Bildungsaktivitäten der evangelischen Kirche in verschiedenen Handlungsfeldern dokumentiert und damit Orientierungs- und Steuerungswissen auch für den wissenschaftlichen Diskurs zur Verfügung stellt.

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

wie schnell unsere Welt ins Wanken gerät, haben wir in den vergangenen Monaten erleben müssen. Die Corona-Krise zeigt uns, wie verletzbar wir sind, aber auch, welche kreativen Möglichkeiten sich ergeben können.

Auch wir im Comenius-Institut haben Wege gefunden, um mit dieser Situation umzugehen und unsere Arbeit weiter fortzusetzen. Wir haben versucht, Risiken zu mindern und zugleich Chancen zu nutzen. In einigen Bereichen erleben wir, wie Bildung genutzt wird, um in schwierigen Zeiten Struktur und Halt zu finden. Bildung kann in gewissem Maße trösten und Angst mildern. Insofern können wir Ihnen heute – zwischen Präsenzarbeit und Home-Office – eine neue Ausgabe der CI-Informationen vorlegen.

Wichtige Themen bleiben natürlich die Evangelische Bildungsberichterstattung und die Inklusion, daneben wird die Bedeutung evangelischer Schulen für eine freiheitliche Demokratie beleuchtet und Impulse zum digitalen Lernen geliefert. Im einleitenden Beitrag geht es um die Perspektivdiskussion der EKD und die Rolle von Bildung in diesem Prozess.

Wir hoffen, Ihnen interessante Einblicke in unsere Arbeit zu geben und wünschen Ihnen einen guten Herbst,

Ada Gertrud Wolf und Thomas Boehme

Didaktische Orientierungshilfen für digitale Arrangements im Religionsunterricht

Joachim Happel

Während der Schulschließungen und der dadurch bedingten Online-Phasen haben sich viele Religionspädagog*innen digitale Techniken für das Unterrichten auf Distanz aneignen müssen. Was bei den einen Begeisterung und Experimentierfreude auslöste, verursachte bei anderen Verunsicherung. Welche Ausstattung und Kenntnisse braucht es für erfolgreichen Religionsunterricht im digitalen Raum? Wie verändert sich Lernen und Lehren, wenn die vertrauten Unterrichtstechniken, Sozialformen, Methoden, Medien, Kommunikationsformen im digitalen Raum nicht oder ganz anders funktionieren? Inspiriert durch ein Impulspapier [1] des NRW-Schulministeriums möchte ich im Folgenden sechs didaktische Abwägungen zu einem Religionsunterricht in digitalen Lernarrangements[2] zur Diskussion stellen.

Beziehungsarbeit und Technisierung

Bei digitalem Lernen denken viele zuerst an Computer, Lernplattformen und digitale Medien. Gefragt wird nach einer guten App, nach spielerischen Lerntechnologien, nach Video- und Diskussionsplattformen oder nach digitalen Werkzeugen zum kollaborativen Gestalten etc. Doch beim Lernen im digitalen Raum geht es zuallererst um Beziehungsarbeit mit Schüler*innen. Die religionspädagogische Perspektive hat stets den ganzen Menschen im Blick. Für den Religionsunterricht ist deshalb die Kommunikation auf der Beziehungsebene eine der wichtigsten Funktionen, die digitale Technik ermöglichen muss. Lernende brauchen unterstützende und erreichbare Lernbegleiter*innen. Lernerfolg korreliert mit positiven Emotionen, die sich durch positive, motivierende Signale verstärken lassen. Deshalb sind Kommunikationswerkzeuge wie z.B. Fragen zur Selbstevaluation, Kommentarfunktionen, Belohnungssysteme etc. bedeutsam.

In der Praxis empfiehlt sich die Nutzung von digitalen Lerntagbüchern, über die Erkenntnisse ausgetauscht werden und Lernende regelmäßig begleitendes Feedback, wertschätzende Kommentare und vielleicht auch „Stars" oder „ThumpsUp" erhalten. In Ergänzung dazu können Unterrichtende auch ein „Lehrertagebuch" anlegen und Anknüpfungspunkte zur Kommunikation mit den Lernenden anbieten. Grundsätzlich sollten Lerngruppen die Möglichkeit haben, untereinander und mit ihren Lernbegleitern in Kontakt zu treten. Dazu eigenen sich besonders Gruppenchats, Foren und Konferenzen.

Leichter Zugang und komplexe Anwendungen

Da die Rahmenbedingungen bei den Schüler*innen für die Arbeit mit dem PC verschieden sind, empfiehlt es sich, Anwendungen zu nutzen, die möglichst einfach und unter allen technischen Bedingungen funktionieren. Webbasierte Anwendungen, die durch einen Link im Browser aufgerufen werden können, sind empfehlenswerter als Apps und Tools, die eine Installation und/oder Registrierung erfordern. Software, die Schüler bereits kennen, sollte, sofern es rechtlich unbedenklich ist, immer gegenüber neuen Tools bevorzugt werden. Im Sinne der Bildungsgerechtigkeit sollte der Lernerfolg so wenig wie möglich an die digitale Ausstattung gebunden werden.

In der Praxis empfiehlt es sich, Kenntnisstand und die verfügbare technische digitale und räumliche Ausstattung zu Beginn einer Unterrichtsphase zu ermitteln. Längere Etappen/Projekte in der Unterrichtsplanung ermöglichen Lernenden innerhalb ihrer möglichen Zugangszeiten an dem Projekt zu arbeiten. Digitale Lernarrangements implizieren keineswegs nur das Arbeiten am Bildschirm. Auch Bücher und haptische Medien haben darin einen Ort. Erkundung der Umgebung, Erstellung von Schautafeln, Schreiben auf Papier, Malen von Bildern, kreatives Werken mit vorhandenen Werkstoffen, Collagen etc. können in Arbeitsaufträgen zum Einsatz kommen und anschließend über Smartphone-Fotos (Schnappschüsse) oder -Videos präsentiert und in einem virtuellen Gruppenraum der Lerngruppe zur Verfügung gestellt werden.

Vertrauen und Freiheit bzw. Kontrolle und Strukturvorgaben

Lernen außerhalb des Klassenzimmers über das Netz ermöglicht den Lernenden Orte, Zeiten und Intensität ihrer Lernaktivitäten selbst zu wählen. Technische Kontrollmechanismen wie Überwachung von Verweildauer und Aktivitäten verleiten schnell dazu, diesen Kontrollverlust zu reduzieren. Sie stehen dem religionspädagogischen Anspruch von selbstbestimmten Lernen, zu dem auch das Vertrauen in den eigenverantwortlichen Umgang mit Medien gehört, entgegen. Damit ein selbstbestimmter Lernprozess gelingt, braucht es unterstützende Strukturen und Rhythmen, an denen sich die Lernenden orientieren können. In der Praxis helfen konkrete Zielvorgaben, Wochenpläne, Checklisten und Reflexionsfragebögen um einen Orientierungsrahmen abzustecken, den die Lernenden selbst miterstellen und über die Zeit optimieren können. Das Ausmaß der Strukturierungshilfen muss für die jeweiligen Lernenden und Lerngruppen angepasst werden. Aufgabe der Lernbegleitung ist zuerst die Förderung der „Fähigkeit zum selbstregulierenden Lernen"[3]. Dazu gehört auch die Reflexion und Selbstkontrolle der eigenen Mediennutzung (gerade auch bei der Verwendung eigener Geräte) und der damit verbundenen Techniken, um sich selbst und andere Nutzende im Netz vor Gefahren schützen zu können.

Selbstbestimmte Lernzeiten und Synchronlernen

Präsenzunterricht, ob vor Ort oder über Videokonferenz, erfordert die Anwesenheit aller Lernenden und gleiche Lernbedingungen. Synchrone Lern- und Lehraktivitäten implizieren oftmals einen gleichartigen Lernfortschritt. Zeitversetzte Kommunikationstechniken hingegen über Foren, Messenger und Lernplattformen ermöglichen mehr Selbstregulierung. Arbeitsgeschwindigkeit und individueller Lernfortschritt kann zum Beispiel durch beliebig häufige Wiederholung von interaktiven Lernvideos oder die Nutzung ergänzend bereitgestellter Informationen individuell angepasst werden.

In der Praxis des Religionsunterrichts spielt der Dialog über Fragen des Glaubens, Handelns und Welt-Verstehens eine zentrale Rolle. Theologisieren in vertrauenswürdigen digitalen Räumen wie strukturierten Foren, Messengern, über Micro-Blogging oder vielfältigen kreativen Ausdrucksformen (Rollenspiel, Minecraft, Bibliolog, Godly Play, Erzählfiguren ...) ermöglichen eine intensive Auseinandersetzung mit religiösen und weltanschaulichen Aussagen auf dem Hintergrund eigener Erfahrungen und Annahmen. Zeitversetztes Kommunizieren und Reagieren →

lässt mehr Muße für Reflexion und Tiefgang.

Für den Erwerb grundlegender Kenntnisse und Fertigkeiten, zu den Hl. Schriften, Traditionen, Symbolen, Ritualen und bedeutsamen Orten gehören, bieten sich neben Textmaterialien interaktive Erklär-Videos oder Anschauungsmaterialien an. Diese werden von den Unterrichtenden im Internet vorselektiert oder bereitgestellt und können über einen längeren Zeitraum bearbeitet werden. Gute Lernangebote stellen Lösungshilfen und Angebote zur Selbstüberprüfung bereit, die den Lernenden anzeigen, ob sie die nötigen Kompetenzen erworben haben und wo sie sich verbessern können.

Gleichzeitig können Präsenzphasen dadurch eine neue Qualität bekommen. Als „Konferenzen der jungen Experten" ermöglichen sie Austausch und Vertiefung neuer Erkenntnisse und Fertigkeiten. Darüber hinaus bietet es sich an, Präsenzphasen mehr als spirituelle und soziale Lern- und Erfahrungsräume zu nutzen, in denen Lernende sich selbst in verschiedenen Rollen und Ritualen erproben, analysieren und reflektieren können.

Adaptive Projektarbeiten und punktuelle Leistungsnachweise

Standardisierte Formate der Leistungsfeststellung erfordern in der Regel, dass alle im selben Moment dasselbe bearbeiten.[4] Selbstregulierendes Lernen, digitale Lernarrangements und hybrides Unterrichten brauchen eine Öffnung des Leistungsbegriffs.

Zum „Religion-lernen" gehören produktive, kreative Aktivitäten, bei denen Lernende ihre Beobachtungen, Fragen und Deutungen in Worte, Bilder und Handlungen umsetzen und diese präsentieren und erklären können. Für solche Lernprozesse bieten sich methodisch „adaptive Projekte" an, bei denen sich die Lernenden gegenseitig zu Projektvorhaben einladen und in Gruppen ein Produkt (z.B. Erklärvideo) erstellen. Hier können sie Elemente zusammentragen, die ihren individuellen Lernvoraussetzungen entsprechen, sowie eigenen Interessen und Erfahrungen Rechnung tragen. Die adaptive Projektmethode ermöglicht die Anpassung von Projektzielen und -inhalten, weil etwa durch im Unterricht dazu gekommene Kenntnisse neue Fragestellungen entstanden sind. Dieser Prozess und die damit verbundenen individuellen Leistungen oder ggf. notwendige Fördermaßnahmen werden in einem Lerntagebuch oder einer Projektdokumentation nachvollziehbar. Projektarbeit ersetzt nicht den Unterricht, sondern ist eine gute Möglichkeit, die Kompetenzentwicklung im Sinne der erbrachten Lernleistung zu beschreiben und bietet darüber hinaus einen erweiterten Gestaltungsraum, in dem sich Lernende gegenseitig unterstützen und intrinsisch motivierte Lernaktivitäten in einen gemeinsamen Lernerfolg münden lassen, der am Ende auch gefeiert werden kann.[5]

Peer-Feedback

Für einen erfolgreichen Lernprozess brauchen Lernende Feedback. Feedback hilft, Selbstvertrauen und Selbstkompetenz zu stärken, das eigene Können besser einzuschätzen, Fehlkonzepte zu erkennen und zu korrigieren und neue Handlungsoptionen zu finden. Ein hilfreiches Instrument ist die Möglichkeit des Peer-Feedback als gegenseitige Rückmeldung der Lernenden. Wertschätzende Peer-Feedbacks haben sich in vielen Bereichen als äußerst wirksam erwiesen, müssen in der Regel aber erst in Sprach- und Haltungsmustern eingeübt werden. Im Peer-Feedback stellen Peers gegenseitig ihre (Teil-)Ergebnisse und -Produkte vor und lernen, sich als „Experten" wahrzunehmen. Sie melden sich gegenseitig zurück, was sie voneinander verstanden haben. Sie stellen Sachfragen, wo ihnen etwas unklar ist und machen konstruktive Vorschläge, wie das Ergebnis weiter verbessert werden kann.[6] Dazu ist ein transparenter Erwartungshorizont in Form von Kompetenzbeschreibungen, Kriterien oder Checklisten zu Beginn einer Unterrichtsphase hilfreich.

Digitalität entschränkt formale Lernräume und erleichtert es, Feedback auch von Menschen mit anderen religiösen Glaubensweisen und nicht-religiösen Weltanschauungen einzuholen. Ebenso können individuelle Bezugsgruppen (Freunde, Familie) die Vielfalt möglicher Rückmeldungen bereichern. Durch eine Öffnung des Unterrichts (zum Beispiel durch die Präsentation und Dokumentation des Projektes auf einer Internetseite) kann die Relevanz des Gelernten an Bedeutung gewinnen und zusätzlich motivieren.

---

1 Axel Krommer, Philippe Wampfler und Wanda Klee: Didaktische Hinweise für Lehrerinnen und Lehrer und Seminarausbilderinnen und Seminarausbilder. In: https://www.schulministerium.nrw.de/docs/Recht/Schulgesundheitsrecht/Infektionsschutz/300-Coronavirus/Coronavirus_Impulse_Distanzlernen (2020-06).

2 Stangl, W. (2020). Stichwort: ‚Lernarrangement'. Online Lexikon für Psychologie und Pädagogik. In: https://lexikon.stangl.eu/14875/lernarrangement (2020-09-19).

3 Christian Fischer, Christiane Fischer-Ontrup & Corinna Schuster „Individuelle Förderung und selbstreguliertes Lernen, Bedingungen und Optionen für das Lehren und Lernen in Präsenz und auf Distanz". In „Die Deutsche Schule", Beiheft 16, S. 136 ff.

4 Leistung im 21. Jahrhundert Hrsg: BLLV 2.2020. In: https://www.bllv.de/fileadmin/BLLV/Bilder/Themen/Lernbegriff_-_Leistung/21_02_20_Felsner_Leistung_Broschure.pdf.

5 „Empirische Analysen bestätigen die hohe Wirksamkeit dieses adaptiven Projektformats zur Entwicklung von Lernstrategien und zur Förderung der Schulleistungen der Schüler*innen". Christian Fischer, Christiane Fischer-Ontrup & Corinna Schuster, s. o. S. 145.

6 Reflection prompts für gutes Peer-Feedback in formativen Lernphasen: Eine Schülerin erklärt sich. Ein Praxisbericht von Dr. Monika Wilkening, Gymnasiallehrerin und Mitglied der Arbeitsgruppe Lernen sichtbar machen in: https://www.lernensichtbarmachen.ch/2017/10/reflection-prompts-fuer-gutes-peer-feedback-in-formativen-lernphasen-eine-schuelerin-erklaert-sich/.

Evangelische Schulen und Demokratie

Sylvia Losansky

Ausgangslage

Im Juli dieses Jahres veröffentlichte die Kammer der EKD für Bildung und Erziehung, Kinder und Jugend „Impulse für die demokratiebezogene Bildungsarbeit in kirchlichen Handlungsfeldern“ . Damit will die Kammer die seit der Denkschrift „Evangelische Kirche und freiheitliche Demokratie“ (1985) begonnenen Überlegungen zur Demokratie um den Bildungskontext erweitern.

Der Text kann als Fortführung der Bildungsdenkschriften der vergangenen Jahrzehnte gelesen werden. So ging es in der Religionsunterrichtsdenkschrift „Identität und Verständigung“ (1994) sowohl um Perspektiven des Religionsunterrichts in der Pluralität als auch um das Miteinander von Menschen unterschiedlicher Religionen und Weltanschauungen.

Der EKD-Text „Demokratie, Bildung, Religion“

Dieser Text stellt heraus, dass „religiöse Bildung (…) zu demokratiebezogener Bildung beitragen [kann], indem sie dazu anregt, die demokratische Verfasstheit der Kirche und deren Partizipationsmöglichkeiten zu nutzen“ (S. 11). Religiöse Bildung vermittle „wesentliche Kompetenzen (…), ohne die eine Demokratie nicht auskommt; sie trainiert quasi für den Umgang mit gesellschaftlicher Komplexität“ (ebd.). Als Lernorte demokratiebezogener Bildung benennt er vor allem die Elementarbildung, Schule und Religionsunterricht, die Konfirmandenarbeit, die kirchliche Kinder- und Jugendarbeit sowie die evangelische Erwachsenenbildung (S. 30-32).

In Bezug auf den Lernort Schule gelte es, dass „die Wirksamkeit demokratiebezogener Bildung beträchtlich [steige], wenn diese über den Unterricht hinaus im Schulleben manifest wird. Umso erfreulicher ist es, dass viele evangelische Schulen politische Bildung und Demokratie zu einem Schwerpunkt der Schulentwicklung gewählt haben“ (S. 31).

Dass evangelische Schulen explizite Erwähnung finden, ist sehr zu begrüßen und keine Selbstverständlichkeit. In der Tat zeichnen sich viele evangelische Schulen durch vielfache demokratiepädagogische Angebote und Projekte aus.

Evangelische Schulen und Demokratie

Die Evangelische Schulstiftung in Mitteldeutschland hat ein Stiftungsprogramm „Politische Bildung und demokratische Erziehung“ ins Leben gerufen, das demokratiepädagogische Angebote sowie Anti-Vorurteils- und Deeskalationstrainings umfasst.

Ähnlich hat die Evangelische Schulstiftung in Sachsen unter dem Motto „Ich beteilige mich, also bin ich“ vier ihrer Schulen demokratiepädagogisch gefördert. Mehrere evangelische Schulen, wie beispielsweise das Evangelische Schulzentrum Mühlhausen oder die Evangelische Werkschule Naundorf, engagieren sich im Netzwerk „OPENION – Bildung für eine starke Demokratie“. Rund 20 evangelische Schulen sind Mitglied im bundesweiten Netzwerk „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“.

Daneben gibt es zahlreiche evangelische „Leuchtfeuer“-Schulen, so die Fachakademie für Sozialpädagogik Traunstein, die 2018 den Wettbewerb „#mitsprechen – Du bist Demokratie!“ gewann, oder die Preisträger der Themenförderung „Schule.Reformation.Demokratie“ der Evangelischen Schulstiftung in der EKD.

Der Barbara-Schadeberg-Wettbewerb 2019 zur „Pluralitätsfähigkeit evangelischer Schulen“ zeigte, dass partizipative Strukturen einen wesentlichen Baustein für den Umgang mit Vielfalt an evangelischen Schulen darstellen.

Sieben Thesen zum Beitrag von Eltern(mit)arbeit für Demokratie an evangelischen Schulen

Demokratische Mitsprache der Schüler*innen und demokratiepädagogische Angebote sind ein Aspekt, ein anderer ist die Elternmitverantwortung. Schulen mit Modellcharakter sind hier beispielsweise die Matthias-Claudius-Schule in Bochum oder die Evangelische Grundschule Berlin-Mitte. Gleichwohl scheint die Zusammenarbeit mit den Eltern noch wenig Beachtung zu finden, wenn es um die Stichworte Demokratie und Schule geht.

Darum sollen sieben Thesen zum Beitrag von Eltern(mit)arbeit an evangelischen Schulen unter demokratieperspektivischem Blickwinkel formuliert werden.

1. Schulische Eltern(mit)arbeit ist Ausdruck partizipatorischer Demokratie. Für evangelische Schulen gilt hier insbesondere, dass ein Großteil von ihnen aus Elterninitiativen hervorgegangen bzw. von Eltern (mit)begründet worden ist.
2. Das Recht zur Errichtung privater Schulen fußt auf Artikel 7 GG. Er verbürgt Pluralität im Bildungswesen sowie ein vielfältiges Bildungsangebot und ist Ausdruck staatlicher Selbstbegrenzung. So bildet er ein wesentliches Merkmal einer freiheitlichen, dem Subsidiaritätsprinzip folgenden Demokratie.
3. Eltern, die das Recht auf Privatschulfreiheit nutzen und Initiativen zur Gründung evangelischer Schulen ins Leben rufen, sind als Zeichen einer lebendigen Demokratie zu verstehen.
4. Die Einübung in demokratische Verfahren stellt zudem in evangelischen Schulen oftmals ein eigens hervorgehobenes Bildungsziel dar.
5. Eltern bleiben nach der Schulgründungsphase häufig weiterhin aktiv und arbeiten regelmäßig an der Gestaltung des Schullebens mit, z.B. durch Aktionen wie dem Einsatz für unbegleitete Flüchtlingskinder.
6. Gerade durch die Zusammenarbeit mit den Eltern können evangelische Schulen eine Einbindung in den Sozialraum fördern und so Teil der Zivilgesellschaft werden.
7. Empirische Studien zeigen, dass Kinder und Jugendliche, die ehrenamtliche Aktivitäten bei ihren Eltern erleben, eine erhöhte Bereitschaft zu ehrenamtlichem Engagement entwickeln.

Somit zeigt sich, wie wichtig im Blick auf den Erwerb demokratiebezogener Kompetenzen eine Erziehungs- und Bildungspartnerschaft ist, die sowohl die Eltern als auch die Schüler*innen aktiv mit einbezieht.

---

1 Demokratie, Bildung und Religion: Gesellschaftliche Veränderungen in Freiheit mitgestalten. Impulse der Kammer der EKD für Bildung und Erziehung, Kinder und Jugend für die demokratiebezogene Bildungsarbeit in kirchlichen Handlungsfeldern, EKD-Texte 134, Hannover 2020.

2 Losansky, Sylvia: Umgang mit Vielfalt – Anregungen für eine Konzeptentwicklung (nicht nur) für evangelische Schulen, in: M. Schreiner (Hg.), Pluralitätsfähigkeit evangelischer Schulen. Die Münsterschen Barbara-Schadeberg-Vorlesungen, Münster 2020, 69-103: hier 90 ff.

3 Ausführlicher dazu Losansky, Sylvia: Eltern(mit)arbeit an evangelischen Schulen. Von der Schulgründung bis zur Glaubensbildung, in: Ch. Fischer (Hg.), Erziehung – Werte – Haltungen. Schule als Lernort für eine offene Gesellschaft, Münster 2020, 105-134.

4 Ilg, Wolfgang u.a.: Jung – Evangelisch – Engagiert. Langzeiteffekte der Konfirmandenarbeit und Übergänge in ehrenamtliches Engagement. Empirische Studien im biografischen Horizont, Gütersloh 2018, S. 203.

Statistik Evangelische Schulen: Aktuelle Ergebnisse und Perspektiven

Sylvia Losansky

Im Juni ist die neue Statistik Evangelische Schulen (SES) erschienen. Sie bietet aktuelle Daten zum evangelischen Schulwesen in Deutschland unter Berücksichtigung des evangelischen Profils, der Vielfalt sowie der Qualität an evangelischen Schulen.

Bei der Statistik handelt es sich um ein Projekt der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) in Zusammenarbeit mit der Wissenschaftlichen Arbeitsstelle Evangelische Schule (WAES). Ziel der Statistik ist es, mit validen, statistischen Daten die Bedeutung evangelischer Schulen für das öffentliche Bildungswesen wie für Kirche und Diakonie aufzuzeigen und diese in der bildungspolitischen Debatte zu stärken.

Der aktuellen Ausgabe liegen die Zahlen der Basiserhebung aus dem Jahr 2017 sowie die der Haupterhebung aus dem Schuljahr 2018/2019 zugrunde. Mit einer Beteiligung von 47 % aller Schulträger und 43 % aller Schulen an der Haupterhebung können die Ergebnisse als repräsentativ gelten.

Grunddaten zum evangelischen Schulwesen

Das evangelische Schulwesen zählt laut Statistik derzeit 364 Schulträger mit insgesamt 1.135 Schulen sowie hochgerechnet 214.400 Schüler*innen. Damit bilden evangelische Schulen einen bedeutenden Faktor in der Schullandschaft. Innerhalb der Gruppe der Schulen in freier Trägerschaft machen sie den größten Anteil aus.

Nach Schularten betrachtet weist das evangelische Schulwesen mit 44,3 % beruflichen und 15,7 % Förderschulen ein sehr hohes Engagement im berufsbildenden sowie im Bereich der Förderung von Kindern und Jugendlichen mit besonderem Unterstützungsbedarf auf (vgl. Abb. 1).

Unter den allgemeinbildenden Schulen ohne Förderschulen liegen die Grundschulen (196 Schulen bzw. 43,2 %) zahlenmäßig an der Spitze, gefolgt von den Gymnasien (98 Schulen bzw. 21,6 %) (Abb. 2). Im Blick auf die Schüler*innenzahl sind die Gymnasien, unter den allgemeinbildenenden Schulen, die am stärksten besuchte Schulart.

Evangelische Schulen zwischen Profil und Vielfalt

Rund 97 % der 1.135 evangelischen Schulen verfügen über empirisch fassbare spezifische Profilmerkmale. 90,2 % der allgemeinbildenden und 86 % der beruflichen Schulen gaben an, den besonderen Stellenwert von religiöser Bildung und Orientierung im Schulkonzept konkret verankert zu haben. Bei den Profilmerkmalen spielen dabei der Religionsunterricht sowie Schulgottesdienste eine zentrale Rolle. Besonders an Gymnasien und Realschulen sowie an den allein in Mecklenburg-Vorpommern existierenden schulartunabhängigen Orientierungsstufen werden diese Angebote zusätzlich durch regelmäßige Andachtsformen und Tage der religiösen Orientierung ergänzt. Ein großer Anteil der evangelischen Schulen weist zudem eine Vernetzung mit Kirche und Diakonie im Sozialraum auf. Gerade Gymnasien sowie Integrierte Gesamtschulen und Schularten mit mehreren Bildungsgängen haben spezifische Profilschwerpunkte in den Bereichen diakonisches bzw. globales Lernen entwickelt. 54 % der evangelischen Schulen bieten ihren Lehrkräften regelmäßige Fortbildungen zum evangelischen Profil an.

Dass evangelische Schulen für alle Kinder offenstehen und sich als öffentliche Schulen begreifen, wird an ihrem Umgang mit Vielfalt deutlich. Zwar werden sie von einem höheren Anteil an Schüler*innen evangelischen Bekenntnisses besucht, dennoch ist die Schülerschaft von deutlicher Pluralität gekennzeichnet. Der Anteil nicht-evangelischer Schüler*innen liegt bei rund 55 %. Neben 23,1 % Kindern und Jugendlichen römisch-katholischen Bekenntnisses sind 5,7 % muslimisch, 0,1 % jüdisch, 21,1 % weisen keine und 4,9 % eine andere Religionszugehörigkeit auf. Mit Blick auf die kulturelle Herkunft haben hochgerechnet 7,4 % der Kinder und Jugendlichen einen Migrationshintergrund, 4,8 % eine ausländische Staatsbürgerschaft. Die genauen Anteile unterscheiden sich dabei je nach Region und Schulart teilweise deutlich. Insgesamt lässt sich feststellen, dass evangelische Schulen trotz oder gerade aufgrund ihres besonderen Profils stark nachgefragt werden und die Zahl der Anmeldeinteressierten regelmäßig die zur Verfügung stehenden Schulplätze übersteigt.

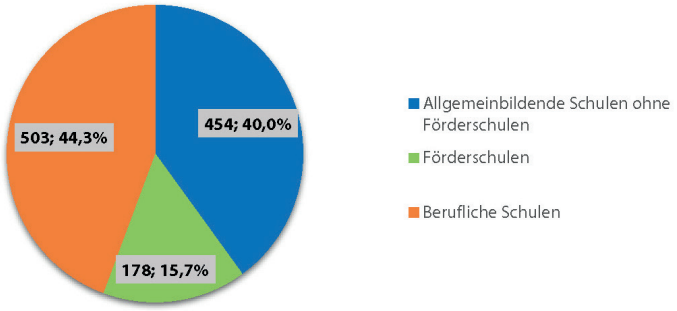

Abb. 1: Verteilung der evangelischen Schulen nach Schularten

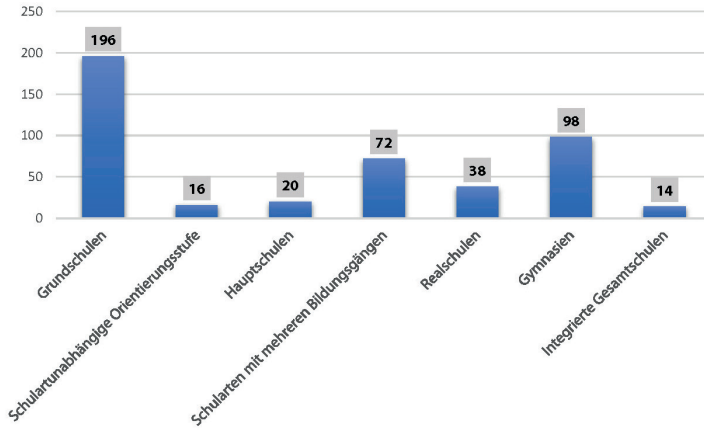

Abb. 2: Anzahl der evangelischen allgemeinbildenden Schulen (ohne Förderschulen) nach Schularten

Inklusion als Herausforderung für evangelische Schulen

Die Statistik offenbart auch Herausforderungen. Eine davon ist die Inklusion von Kindern und Jugendlichen mit besonderem Unterstützungsbedarf. So weist das ev. Schulwesen mit einer Förderquote von 15,1 % zwar einen weitaus höheren Wert auf als das gesamtdeutsche Schulwesen mit 7,4 %. Allerdings wird die überwiegende Zahl an Kindern und Jugendlichen mit Unterstützungsbedarf im evangelischen Schulwesen noch immer an Förderschulen und nicht inklusiv beschult. Hier besteht insofern deutlicher Handlungsbedarf für die Zukunft.

Kinder im Blick: Fortsetzung der Evangelischen Bildungsberichterstattung

Von 2020 bis 2024 wird wieder gefragt, gezählt und gerechnet, um evangelisches Bildungshandeln zu beschreiben. Dabei wird das Comenius-Institut vom Kirchenamt der EKD und von weiteren Kooperationspartnern unterstützt. Das Projekt wird gefördert durch finanzielle Mittel der EKD und begleitet durch eine Steuerungsgruppe, einen Wissenschaftlichen Beirat sowie durch fachspezifische Arbeitsgruppen.

Der Fokus liegt zunächst auf den Kleinsten. Mit evangelischen Tageseinrichtungen für Kinder wird ein frühkindlicher Bildungsort in den Blick genommen, der sowohl ein kirchliches als auch ein staatliches Handlungsfeld darstellt. Gottesdienstliche Angebote mit Kindern, zu denen beispielsweise Kinder- und Krabbelgottesdienste gehören, werden demgegenüber allein von der Evangelischen Kirche verantwortet. Diese unterschiedlichen Strukturen haben Auswirkungen darauf, wie beide Bildungsorte empirisch untersucht werden können.

Entwicklungen langfristig beschreiben: Bildungsbericht zu evangelischen Tageseinrichtungen für Kinder

Nach 2014 und 2018 wird der dritte Bildungsbericht zu evangelischen Tageseinrichtungen deren Situation auf Grundlage der Kinder- und Jugendhilfestatistik beleuchten. Wie bei früheren Berichten wird die Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik (AKJStat) an der Universität Dortmund die Auswertung der Daten zum Stichtag 1. März 2020 übernehmen und einen Forschungsbericht erstellen. Dieser wird Grundlage für den kommenden Bildungsbericht zu evangelischen Tageseinrichtungen sein, der die Entwicklungen in diesem Bereich bis 2020 dokumentiert und dadurch langfristige Trends sichtbar machen kann.

In Weiterentwicklung der bisherigen Berichte sollen insbesondere Fragen der Strukturqualität evangelischer Einrichtungen in den Blick genommen werden. Dazu zählen Daten zum Personalschlüssel, zur Freistellung von Leitungen, zur Qualifikation des Personals und zur Personalstruktur. Um zukünftige Herausforderungen identifizieren zu können, sollen die Daten im Blick auf die Personalentwicklung und den Platzbedarf der nächsten Jahre ausgewertet werden. Schließlich wird die Bildungsteilhabe von Kindern aus unterschiedlichen Altersgruppen, von Kindern mit Migrationshintergrund sowie von Kindern mit speziellem Förderbedarf untersucht.

Der Bildungsbericht macht es möglich, evangelische Tageseinrichtungen mit Einrichtungen anderer Träger auf empirisch valider Basis zu vergleichen. Der zurückliegende Bildungsbericht zeigte z.B., dass der Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund in evangelischen Einrichtungen mit dem in öffentlichen Einrichtungen fast gleichauf bei über 27 % lag. So konnte deutlich gemacht werden, wie evangelische Einrichtungen dem öffentlichen Bildungsauftrag nachkommen. Die Nutzung der Daten der Kinder- und Jugendhilfestatistik stellt zugleich einen Bezugsrahmen zu anderen wissenschaftlichen Studien her, von denen der Nationale Bildungsbericht der prominenteste sein dürfte. Auf der gleichen Datenbasis beruhen unter anderem der „Länderreport" oder auch das „Fachkräftebarometer".

Die Veröffentlichung des dritten Bildungsberichts zu evangelischen Tageseinrichtungen für Kinder ist für das Jahr 2023 vorgesehen.

Wer, wie, was: die neue Umfrage zu gottesdienstlichen Angeboten mit Kindern

Für Kinder- und Krabbelgottesdienste, Familienkirche oder Kinderbibeltage gibt es keine amtliche Statistik, die weitergehende Informationen zu diesen Angeboten liefern könnte. Darum wurde bereits für den ersten Bildungsbericht eine EKD-weite Online-Umfrage unter leitenden Mitarbeitenden durchgeführt, um mehr über die teilnehmenden Kinder, die Inhalte und die Mitwirkenden selbst zu erfahren. Dieses Vorgehen wird in der Folgestudie in Kooperation zwischen Comenius-Institut und Gesamtverband Kindergottesdienst in der EKD e.V. wiederholt.

Mit dem ersten Bildungsbericht zu gottesdienstlichen Angeboten mit Kindern konnte erstmals EKD-weit gezeigt werden, wann und wie häufig die Angebote stattfinden, welche Kinder sie erreichen und wer eigentlich in ihnen mitarbeitet. Ebenso konnten Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland und zwischen ehrenamtlichen und beruflichen Mitarbeitenden näher betrachtet werden. Angeregt durch diesen Bericht erschien ein Kommentarband, der Anstöße gibt, den Bildungsbericht genauer unter die Lupe zu nehmen und der Deutung dazu liefern. Zugleich trägt er dazu bei, den gottesdienstlichen Angeboten mit Kindern in Kirche und Theologie mehr Aufmerksamkeit zuteilwerden zu lassen.

Die Fortsetzung dieser Umfrage eröffnet die Möglichkeit, strukturelle und inhaltliche Entwicklungen innerhalb der vergangenen Jahre zu dokumentieren. Aus diesem Grund wird eine Reihe von „Kernfragen" beibehalten werden. Gleichzeitig gibt es Themen, die in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen haben und die bisherige Abfrage ergänzen. So hat nicht zuletzt die Corona-Pandemie zu einem wahren Digitalisierungsschub bei gottesdienstlichen Angeboten mit Kindern geführt, der bislang noch nicht empirisch untersucht wurde. Hier kann der zweite Bildungsbericht dazu beitragen, das Ausmaß und die Konsequenzen dieser Entwicklung einzuschätzen und in ihren Implikationen zu reflektieren.

Der zweite Bildungsbericht zu gottesdienstlichen Angeboten mit Kindern wird voraussichtlich 2024 erscheinen.

Thomas Böhme, Nicola Bücker, Kirsti Greier

Die bisher zu den beiden Bereichen erschienenen Bildungsberichte können über den Bookshop des Comenius-Instituts bezogen werden: → www.comenius.de/shop

„Ich krieg die Krise …“ Professionalisierung im digitalen Themen-Workshop

Zur Ergänzung der Studienbriefe im „Grundkurs Erwachsenenbildung“ plant die Fernstudienstelle die Entwicklung eines zusätzlichen E-Learning-Moduls zum Thema Professionalisierung. In den bisher durchgeführten Präsenzseminaren hatte sich gezeigt, dass neben den Themen zu Bildungstheorie, Methodik-Didaktik, zu Gruppendynamik und zur medialen Vermittlung zunehmender Bedarf besteht, sich auch mit Fragen der Professionalisierung auseinander zu setzen.

Worum geht es beim Thema Professionalisierung? Zu Beginn jeder pädagogischen Maßnahme steht zumeist eine Reihe von mehr oder weniger detaillierten Planungen. Wer in der Bildung tätig ist, weiß jedoch, dass sich die tatsächliche Praxis einer strengen Planbarkeit entzieht. Im Prinzip kann schon jede Frage eines Kursteilnehmenden die Planung ins Wanken bringen, denn Fragen sind vielleicht in Teilen antizipierbar, aber niemals ganz vorhersehbar. Hier tritt eine wichtige Kompetenz auf den Plan: die Professionalität, das Vermögen auf nicht vorhersehbare Ereignisse, für die ad hoc keine routinierte Reaktion zur Verfügung steht, angemessen zu reagieren.

Als sehr hilfreich hat sich dabei unter anderem der Rückgriff auf die Professionstheorie des Frankfurter Soziologen Ulrich Oevermann erwiesen. Für ihn ist es geradezu ein Wesensmerkmal pädagogischer Praxis, dass Planungen an ihre Grenzen kommen und sich somit Krisen auftuen, die er als Normalfall des pädagogischen Alltags betrachtet. Diese Krisenbewältigung ist für ihn eine der Hauptaufgaben von Pädagoginnen und Pädagogen. Professionalisiertes Handeln ist Oevermann zufolge „Krisenbewältigung im Vollzug einer autonomen Praxis “. Aber wie lernen Dozentinnen und Dozenten solche Art von Krisenbewältigung?

Zunächst gilt es daher, mit unserem Angebot ein theoretisches Fundament zu schaffen, aus dem sich eine professionalisierte Haltung herausbilden kann. Dazu zählen die Offenheit der Planung, die Akzeptanz von Krisen, die Bewältigung und (Selbst-) Reflexion von Krisen, aber auch die spezielle Beschaffenheit der pädagogischen Beziehung, für die die Professionstheorie ebenfalls ein praxistaugliches Modell anbietet. Um die Reflexion des eigenen pädagogischen Handelns zu stärken, stellt die Arbeit mit Beispielen und Fällen, am besten aus der eigenen Praxis der Teilnehmenden, einen wichtigen Aspekt bei der Herausarbeitung von entsprechenden Kompetenzen dar. Theorie dient hier als Referenz für die Reflexion der Praxis und liefert nicht das Rezeptwissen für die Planung. Es hat sich in den Präsenzphasen gezeigt, dass allein schon diese Erklärung oft zu einem Aha-Erlebnis bei den Teilnehmenden führt, die dann erstmals begreifen, warum für pädagogisches Arbeiten überhaupt so viel Theoriewissen zu lernen ist. Sie finden in dieser Logik eine Antwort auf ihre Frage: „Wofür brauche ich denn dieses ganze theoretische Zeug, wenn ich dann doch in der Praxis arbeite?“

Insofern verschafft die Auseinandersetzung mit professionstheoretischen Fragen der pädagogischen Praxis eine neue Dignität, da die Praxis hier nicht mehr so erscheint, als liefe sie stets der theoretischen Planung hinterher. Es macht einen bedeutsamen Unterschied, ob man das Scheitern von Planungen als Defizit betrachtet oder als Normalfall und damit das Lösen von Praxisproblemen, das Bewältigen von Krisen als „normale“ Leistung würdigt. Die Kernfrage der Praxisreflexion verschiebt sich dann von: „Warum ist die Planung gescheitert?“ zu: „Wie wurde die Krise bewältigt?“.

Ulrich Oevermann liefert zwar einen guten theoretischen Rahmen, allerdings benötigen seine Texte eine umfangreiche Erläuterung, um das Verständnis und den Transfer in den eigenen Praxisbereich zu ermöglichen. Es hat sich bei der Durchführung von Kursen gezeigt, dass die Professionstheorie auf unterschiedliche Bereiche der Erwachsenenbildung gut angewendet werden kann und fallbezogene Handlungsoptionen in der Praxis schnell erschlossen werden können. Es kann dabei gut an konkreten Praxisfällen gearbeitet werden, die mit dem theoretischen Hintergrund in supervisorischer Art und Weise reflektiert werden können.

Aus diesem Grund bietet sich ein E-Learning Kurs auf der Lernplattform Moodle an, da dieser auch leichter – mit weiteren Texten, Verlinkungen oder eigenen Audio- und Videobeiträgen – ergänzt werden kann als ein Studienbrief. Überdies können die Teilnehmenden dort auch eigene Beiträge einstellen und es kann sich zeigen, ob daraus sogar anschauliche Fälle und Praxisbeispiele erschlossen werden können, mit deren Hilfe sich Kompetenzen für professionalisiertes Handeln entlang den eigenen Erfahrungen herausbilden lassen. Die Fernstudienstelle will noch in diesem Jahr mit dem Angebot starten, so dass es bereits zu dem bestehenden Grundkurs dazu gebucht werden kann. Als work-in-progress-Projekt soll es dann nach und nach mit Praxiserfahrungen und Fallbeispielen aus dem Arbeitsleben der Teilnehmenden ergänzt werden. Der Grundkurs Erwachsenenbildung bietet eine Basisausbildung für Menschen, die in Kirche und Gesellschaft in erwachsenenpädagogischen Feldern ehren-, haupt- oder nebenamtlich tätig sind.

Ada Gertrud Wolf

narrt 2020 – ein Jahr voller Herausforderungen

narrt Netzwerk antisemitismus- und rassismuskritische Religionspädagogik und Theologie

Das Netzwerk für antisemitismus- und rassismuskritische Religionspädagogik und Theologie (narrt) hat im Jahr 2020 einige Veränderungen erlebt. So ist mit „DisKursLab – Labor für antisemitismus- und rassismuskritische Bildung & Praxis“ im Juni ein Projekt gestartet, dass narrt und das Schwesterprojekt „Netzteufel“ inhaltlich weiterentwickeln wird, damit den Wirkungskreis verbreitern hilft und an die Evangelische Akademie zu Berlin angedockt ist. Die Projektleitung übernehmen die Theologin Nina Schmidt und die Sozialwissenschaftlerin Kristina Herbst.

Narrt-Café

Neu ist das „narrt-Café“. Einmal im Monat lädt die Steuerungsgruppe des Netzwerkes zu einem anderthalbstündigen Austausch via Zoom ein. Hier ist Zeit und Raum, um aktuelle Entwicklungen einzuordnen, zu reflektieren und zu diskutieren. Inzwischen sind die narrt-Cafés zu einem festen Bestandteil des Netzwerks geworden. Weitere Informationen: → narrt@eaberlin.de

Fachtag 2020

Am 19.06.2020 hat der narrt-Fachtag stattgefunden. Wie im vergangenen Jahr diente er dazu, aktuelle Entwicklungen des Netzwerkes vorzustellen und Einblicke in die Arbeit rund um antisemitismuskritische und rassismuskritische Religionspädagogik und Theologie zu geben. Neben Vorträgen gehörte auch eine intensive Workshopphase dazu.
→ https://comenius.de/wp-content/uploads/Verschwoerungserzaehlungen-Vortrag-narrt-19.06.2020-TaVan.pdf

Hands on? Das Labor für antisemitismuskritisches Material

Vom 06. bis 08.09.2020 fand die Tagung „Hands on? Ein Labor für antisemitismuskritisches Material" statt. Es gab Vorträge von Prof. Dr. Ilona Nord, Prof. Dr. Joachim Willems und Prof. Dr. Julia Bernstein sowie Einblicke in die Bearbeitung von Antisemitismus außerschulischen und schulischen Kontexten von Tami Rickert und Mehmet Can.

Die darauffolgenden zwei Tage waren von einem Experiment geprägt. Da antisemitismuskritische Materialien im religionspädagogischen und theologischen Kontext kaum bis gar nicht vorhanden sind, wollten wir als Steuerungsgruppe einen kreativen Prozess mit Hilfe des Design-Thinkings initiieren, um diese zu generieren. Die Resonanz war groß und die Experimentierfreude aller Beteiligten auch. Sechs Gruppen konnten sich mit unterschiedlichem gesammelten Material auseinandersetzen. In den Gruppen wurden diese diskutiert, Probleme und dafür prägnante Aufgabenstellungen formuliert und kreative Lösungen entwickelt. Beispielsweise wurde in einer Gruppe ein Prototyp für ein Denk-Mal entwickelt, das eine beständige Auseinandersetzung mit Antisemitismus erfordert und die Möglichkeit bietet, mit Hilfe eines QR-Codes auf eine Website oder App zu gelangen, um mit Juden und Jüdinnen in Kontakt zu treten. Diese und weitere Prototypen wurden entwickelt und bedürfen weiterer Konkretisierungen. Möglichkeiten dazu können die monatlichen narrt-Cafés bieten. Zu dieser Tagung ist eine epd-Dokumentation mit den Beiträgen der Referent*innen erschienen. Der Deutschlandfunk hat darüber hinaus ein Interview mit Nina Schmidt und Mehmet Can zu unserer Tagung gesendet. → https://comenius.de/publikation/tagungsdokumentation-narrt-hands-on-das-labor-fuer-antisemitismuskritisches-material-2020/

Ausblick

Dieses besondere Jahr wird mit weiteren narrt-Cafés zu Ende gehen. Für 2021 ist wieder ein Fachtag in der ersten Jahreshälfte geplant. Die nächste Tagung findet 2022 statt.

Juliane Ta Van

Konzeptwerkstatt zur Familienreligiosität

Auf Einladung der DEAE-Fachgruppe Familienbezogene Erwachsenenbildung trafen sich vom 28.-29.09.2020 in Frankfurt/Main Expert*innen aus Praxis und Wissenschaft, um sich mit aktuellen Formen von Familienreligiosität auseinander zu setzen. Gesucht wurden Forschungen, Projekte und Konzepte, die sich dem Wandel der familiären Glaubenspraxis widmen.

Die Teilnehmenden diskutierten unter anderem, wie familiäre Glaubenspraxis zwischen den Generationen zum Thema werden kann, wie vielfältig muslimische Familienreligiosität gelebt wird oder was Eltern in benachteiligten Sozialräumen an religiösen Angeboten interessiert. Interdisziplinär wurde festgestellt, dass in Fragen familiärer Glaubenspraxis weniger Argumente und Diskussion gefragt sind, sondern vor allem ausgeprägte Formen des narrativen Mitteilens: ein persönlicher Erfahrungshorizont, ein emotionales Sprechen, eine eindrückliche Geschichte.

Ein weiterer Gesichtspunkt der Beratungen war, dass sich die familiäre Glaubenspraxis weithin ausdifferenziert: zum Teil ist sie gar nicht mehr greifbar, an anderer Stelle erscheint sie drastisch retraditionalisiert und an wieder anderer Stelle wird sie gerade neu erfunden. Das Familienleben generell wird vielfältiger und globaler, medialer und privater – für die familiäre Glaubenspraxis gilt das erst recht. Bildungsanbieter, die religiöse Bildungsinteressen von Eltern und Großeltern stärker aufgreifen wollen, müssen also gegenläufige Trends berücksichtigen: In der Breite wird das religiöses Familienleben bunter und offener, da Familien sich in religiösen Belangen kaum noch etwas vorschreiben lassen, sie werden vermehrt religiös kreativ und eigenwillig und nutzen dabei die mediale Bandbreite an Ratgebern und Netzwerken. In immer mehr Familien verbinden sich religiöse, konfessionelle und esoterische Spielarten und entwickeln sich munter durcheinander. Auf solche hybrid-religiösen Konstellationen wiederum reagiert die kommende Generation nochmal in eigener Weise – als Ausdruck religiöser Erneuerung. Zugleich wird religiöses Familienleben grauer und exklusiver, denn religiös-hybride Familien bleiben oft einfach beim kleinsten gemeinsamen Nenner stehen, und die noch religiös homogenen Familien suchen sich eher gleichgesinnte Familien und Gruppen und nutzen dabei mediale Möglichkeiten, um sozialraumunabhängige Bestärkung und Anregung zu erfahren. Ein Grund für diese Homogenisierung und Exklusivität sowie ein Ergebnis davon ist, dass sich religiöse Traditionslinien immer weniger gesellschaftlich anschlussfähig zeigen und Gemeinden sich vermehrt auf sich besinnen, geistig enger werden, mit der Folge dann, dass die familiäre Sozialisation an Bedeutung gewinnt – als ein Rückzugsort religiöser Selbstverständlichkeit.

Die DEAE-Fachgruppe sieht sich durch die Ergebnisse und die positive Resonanz aller Teilnehmenden darin bestärkt, Anbieter von religiöser Familienbildung konzeptionell zu unterstützen und dabei weiter interkonfessionell und interreligiös sowie religionssoziologisch und lebensweltlich vorzugehen. Geplant ist, die Ergebnisse der Werkstatt künftig gezielt auf die Bildungspraxis zu beziehen, eine entsprechende Folgeveranstaltung zu planen und dies auch durch einen Sammelband mit entsprechender Praxisforschung zu unterstützen. Näheres zur Veranstaltung erfahren Sie unter: → https://comenius.de

Steffen Kleint

Vom 23. bis 26. September fand die diesjährige Tagung der **AL-PIKA-Leitenden** im Franz-Hitze-Haus in Münster statt. Die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die kirchliche Bildungsarbeit, insbesondere auf den Religionsunterricht, sowie Digitalisierung und die verstärkte Nutzung digitaler Medien waren zentrales Thema. In seinem Grundsatzreferat zu **„Bildung im digitalen Kontext"** ging Prof. Dr. Bernd-Michael Haese, Kiel, von der „Normalität" der Digitalisierung aus. Theologisch, so Haese, gäbe es kein Prä für eine bestimmte Kommunikationsform und bestimmte Medien, entscheidend sei vielmehr deren Funktionalität für religiöse Kommunikation. Herausforderungen wie ein zunehmender „digital Divide" sowie Fragen der Bildungsgerechtigkeit seien zu bedenken. Thematisiert wurden auch aktuelle Entwicklungen bei „rpi-virtuell" wie der „relichat" und das Format des „ReliCamps". Aus der Arbeit des Comenius-Instituts wurden das „narrt"-Projekt, Entwicklungen im Bereich „Europäische Bildung" sowie in der Evangelischen Bildungsberichterstattung und schließlich im Bereich Gemeindepädagogik vorgestellt.

Eine **AG des Kirchenamtes der EKD und des CI** erarbeitet derzeit einen **Orientierungsrahmen zum Bereich Digitalität und evangelischer Religionsunterricht**. Anlass und Anknüpfungspunkt bildet dabei das Strategie-Papier der KMK „Bildung in der digitalen Welt", in der alle Fächer in der Schule aufgefordert werden, zur Ausbildung digitaler Kompetenzen beizutragen. Beim digitalen Treffen im September wurden Textentwürfe im Blick auf Bestandsaufnahme, bildungstheoretische und theologisch-ethischer Orientierungen und konkreten Überlegungen zum Beitrag des RU zur Kompetenzbildung sowie der verschiedenen Ausbildungsphasen diskutiert. Ein erster Gesamtentwurf soll im Frühjahr 2021 vorliegen. Aus dem CI arbeiten Joachim Happel und Dr. Peter Schreiner in der AG mit.

Der Erziehungswissenschaftler Stefan Botters hat zum 15. Oktober 2020 die Leitung des vom BMBF finanzierten Projekts „LiAnE" – Literalität im Alltag – vernetzt in Evangelischer Erwachsenenbildung" übernommen. Er folgt in dieser Funktion Dr. Carolin Ulbricht, die eine andere Aufgabe außerhalb des CI übernimmt. Herzlich Willkommen im Institut.

Im Vorfeld des Weltkindertages am 20.09. wurde eine Handreichung des Rates der EKD **„Kinder in die Mitte! Evangelische Kindertageseinrichtungen: Bildung von Anfang an"** veröffentlicht. Der von der Kammer der EKD für Bildung und Erziehung, Kinder und Jugend erarbeitete Text betont das Recht auf frühe Bildung und Religion für alle Kinder. In der AG der Kammer hat Kirsti Greier für das CI mitgearbeitet, Ergebnisse des vom CI herausgegebenen Bildungsberichtes zu Evangelischen Tageseinrichtungen von Kindern sind bei der Erarbeitung des Textes verwendet worden. In einem Praxisteil bietet das Buch Arbeitsmaterialien, mit Inspirationen für die Praxis. Diese stehen zum kostenlosen Download auf → https://www.ekd.de/materialien-und-arbeitshilfen-kinder-in-die-mitte-58938.htm zur Verfügung. Die Veröffentlichung der Handreichung wurde von einer Reihe von Online-Seminaren begleitet. Diese können auf der Internetseite der EKD unter → https://www.ekd.de/online-seminare-stabsstelle-digitalisierung-57892.htm abgerufen werden.

Aufgrund der Corona-Pandemie musste das **Forum für Heil- und Religionspädagogik** verschoben werden. Es wird nun vom 03. bis 05. Mai 2021 im Haus Hainstein in Eisenach stattfinden! Das Forum wird vom CI gemeinsam mit dem dkv-Fachverband für religiöse Bildung und Erziehung veranstaltet. Die Tagung wendet sich insbesondere an Personen, die in Gemeinde, Schule und Institution Menschen mit Behinderung (religions-)pädagogisch oder theologisch begleiten. Sie findet alle zwei Jahre statt, Vorträge und Workshops werden dokumentiert. Das Thema zum 20-jährigen Jubiläumsforum wird „Schabbat der Inklusion. Innehalten – orientieren – aufbrechen" sein.

Unter dem Titel **„Demokratie, Bildung und Religion: Gesellschaftliche Veränderungen in Freiheit mitgestalten"** hat die Evangelische Kirche in Deutschland im August einen Text veröffentlicht, der kirchliche Bildungseinrichtungen dazu ermutigt, eigene Impulse in der demokratiebezogenen Bildungsarbeit zu setzen. Dr. Peter Schreiner, Direktor des CI, war als Mitglied der Kammer und der AG Demokratiebezogene Bildung an der Erstellung beteiligt. Der Text ist abrufbar unter → https://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/ekd_texte_134_2020.pdf.

Dr. Sylvia Losansky wird Ende des Jahres Ihre Arbeit zu „Pluralitätsfähigkeit evangelischer Schulen" an der Wissenschaftlichen Arbeitsstelle Evangelische Schule beenden. Den Wettbewerb der Barbara-Schadeberg-Stiftung und die Barbara-Schadeberg-Vorlesungen im Herbst 2019 in Münster hat sie wesentlich begleitet. Auch die Auswertung der Statistik Evangelische Schulen (SES) waren ein zentrales Projekt. Frau Dr. Losansky wird am 09. Dezember mit einer digitalen Veranstaltung verabschiedet. Grüße und gute Wünsche können über → https://padlet.com/comeniusinstitut/DankeDr-SylviaLosansky eingetragen werden.

Vorstand und Kuratorium der Barbara-Schadeberg-Stiftung haben am 27. und 28. Oktober über das zukünftige Profil und Förderschwerpunkte der Stiftung beraten.

Die von der Unternehmerin Barbara Lambrecht-Schadeberg gegründete Barbara-Schadeberg-Stiftung verfolgt das Ziel, im Evangelium begründete Bildung und Erziehung zu fördern. Die Fördermittel dienen evangelischen Schulen, Internaten und Schulgründungen, der Lehrerfortbildung und der Wissenschaft.

Als Motto und Leitlinie der Förderpolicy nennt die Stiftung **„Fördern und beflügeln aus gutem Grund"**.

Bei den zukünftigen Projekten, die durch die Stiftung gefördert werden, steht die Situation und die Entwicklungspotenziale der Schüler*innen im Mittelpunkt. In einem für 2021 geplanten ersten Schüler*innenkongress konkretisiert sich diese Zielsetzung.

Ebenso geht es darum, gute und zeitgemäße Bildung unter Aufnahme von Entwicklungen und Potenzialen im digitalen Raum zu fördern. Aus diesem Anliegen für gute Bildung sollen digitale Entwicklungen für hybride Lehr- und Lernformen unterstützt werden. Dazu werden zeitnah Förderrichtlinien für digitale Projekte entwickelt.

Weitere Informationen zur Stiftung und Förderbedingungen sind über die Internetseite → https://barbara-schadeberg-stiftung.de zugänglich. Dr. Peter Schreiner arbeitet als Kuratoriumsmitglied bei der Stiftung mit.

Gesamtverband für Kindergottesdienst in der EKD e.V. in Verbindung mit dem Comenius-Institut
Plan für den Kindergottesdienst 2021-2023

Der Plan ist das verbindende Grundlagenwerk für Gottesdienste mit Kindern im deutschsprachigen Raum. Er wird von einer Kommission des Gesamtverbandes für Kindergottesdienst in der EKD e.V. erarbeitet und permanent weiterentwickelt.

Er bietet für jeden Sonntag einen Bibeltext, aufgeschlossen in thematischen Einheiten für wöchentliche und monatliche Kindergottesdienste.

Mit diesem Plan für den Kindergottesdienst verbunden ist der Zugang zur digitalen Ausgabe, die zusätzliches Material und Illustrationen enthält.

Bezug für 15€ plus Versand über die Landeskirchen oder über geschaeftsstelle@kindergottesdienst-ekd.de

Thomas Böhme, Gotthard Fermor, Hildrun Keßler, Christian Mulia (Hg.)
Digitale Bildung und religiöse Kommunikation. Religions- und gemeinpädagogische Perspektiven.
124 Seiten
Münster: Comenius-Institut 2020
ISBN 978-3-943410-28-0
Preis: 10,00 €

In den vergangenen zwei Jahrzehnten hat die fortschreitende Digitalisierung auch kirchliches Handeln grundlegend verändert. Es gilt, den mit der Digitalisierung verbundenen Wandel zu reflektieren, neue Formen der Kommunikation des Evangeliums wahrzunehmen und in seiner Bedeutung für kirchliches Bildungshandeln zu beschreiben.

Der vorliegende Band versammelt Vortrags- und Workshopbeiträge des 14. Symposiums des Arbeitskreises Gemeindepädagogik im Jahr 2019 zur Digitalisierung in Gemeinde- und Religionspädagogik.

Er ist der Auftakt zu einer neuen Reihe „Religions- und gemeindepädagogische Perspektiven“, die in Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis Gemeindepädagogik vom Comenius-Institut veröffentlicht wird.

Claudia Andrews, Thomas Böhme (Hg.)
Kirchliche Begleitung. Studierende Lehramt Evangelische Theologie.
Tagungsdokumentation der ersten EKD-weiten Fachtagung 2019
Münster: Comenius-Institut 2020
ISBN 978-3-943410-30-3
Preis: 8,00 €

Die erste EKD-weite Fachtagung „Kirchliche Begleitung Studierende Lehramt Evangelische Theologie“, die vom 08. bis 10. Mai 2019 im Pädagogisch-Theologischen Institut (PTI) Bonn stattgefunden hat, stellt den Auftakt zu einem konzertierten Verständigungsprozess in der Gemeinschaft der EKD-Gliedkirchen dar.

Dieser Band dokumentiert die Beiträge der Tagung und gibt einen umfassenden Überblick über die derzeitige Entwicklung der kirchlichen Begleitung von Lehramtsstudierenden im Fach Evangelische Theologie. Beleuchtet werden Rahmenbedingungen, Organisationsformen und Perspektiven der Begleitungsangebote. Wer sich das Arbeitsfeld erschließen möchte, findet hier erstmals leichten Zugang zu relevanten Fragestellungen, Themen und Akteur*innen.

Comenius-Institut (Hg.); Kirsti Greier, Bernd Schröder
Kirche Mit Kindern. Empirische Befunde – Konzepte – Desiderate
Evangelische Bildungsberichterstattung, Band 6
216 Seiten
Münster: Waxmann 2020
ISBN 978-3-8309-4152-1
Preis: 24,90 €

Mit dem Band „Gottesdienstliche Angebote mit Kindern“ wurde 2018 erstmals ein Bildungsbericht zu gottesdienstlichen Angeboten mit Kindern vorgelegt, zu denen beispielsweise Kinder- und Krabbelgottesdienste oder Kinderbibeltage gehören. Die Beiträge im nun vorliegenden Band bieten vielfältige Deutungen und Kommentierungen der Befunde des Bildungsberichtes. Diskussionen um empirische Befunde und vorliegende Konzepte Gottesdienstlicher Angebote mit Kindern werden abgebildet und sollen zu weiterem Austausch anregen.

Der Band ist breit angelegt – mit den unterschiedlichen Perspektiven der Beiträge sollen unterschiedliche Leserinnen und Leser angesprochen werden: wissenschaftlich Interessierte ebenso wie professionell mit diesem Handlungsfeld Befasste, ehrenamtlich Mitarbeitende und auch diejenigen, die Neugier entwickeln für „gottesdienstliche Angebote mit Kindern“, von deren bildender Kraft im Bildungsbericht und dem Diskussionsband ausgegangen wird.

Impressum

Herausgeber:
Comenius-Institut
Schreiberstr. 12
48149 Münster

Telefon: 0251 98101-0
Fax: 0251 98101-50

E-Mail: info@comenius.de
http://www.comenius.de

Verantwortlich:
Dr. Peter Schreiner

Redaktion:
Dr. Ada Gertrud Wolf
Thomas Böhme

Layout:
Ludger Müller

Nachdruck mit Quellenangabe und gegen Belegexemplare gestattet. Kostenloser Bezug nach schriftlicher Anforderung. Spende erbeten.

KD-Bank
IBAN
DE41 3506 0190 2109 5310 17
BIC
GENODED1DKD

Erscheinungsweise:
halbjährlich

Gedruckt auf:
RecyStar® Polar

100% Recyclingpapier

forum erwachsenenbildung
Ausgabe 2/2020 der Zeitschrift forum erwachsenenbildung „sharing cultures verändern Bildungslandschaften“
Waxmann-Verlag, 9,90 €
4 Hefte im Jahres-Abo: ab € 20,00 €

Die analoge Welt kommt derzeit zum Erliegen. Vor ein paar Wochen noch schien sich lediglich anzubahnen, dass der Großteil der Menschen irgendwann einmal vor allem digital in Kontakt sein wird, dass er vor allem digital lernen, sich digital mitteilen wird. Heute nun ist genau das Alltag: die digitale sharing culture wird in einem ganz neuen Ausmaß für die Bildungsarbeit entdeckt und strapaziert.

Die aktuelle Ausgabe der forum erwachsenenbildung fragt in dieser Zeit, nach den brisanten Herausforderungen und Chancen einer digitalisierten Erwachsenen- und Weiterbildung. Es geht unter anderem um kommerzielle Anbieter und politische Plattformstrategen, um Open Educational Ressource und Gütekriterien des Wissens, um bewährte Formen der Videokonferenzarbeit und um sogenannte Lernwanderer.

Die Ausgabe erhalten Sie unter:
→ https://comenius.de/produkt/forum-eb-ausgabe-3-2020

forum erwachsenenbildung
Ausgabe 3/2020 der Zeitschrift forum erwachsenenbildung „Unsere Einrichtungen agil entwickeln“
Waxmann-Verlag, 9,90 €
4 Hefte im Jahres-Abo: ab € 20,00 €

Die Erwachsenenbildungslandschaft entwickelt sich – sie wird immer digitaler, geschäftstüchtiger und politisch gefragter. Auf eine zunehmende Marktabhängigkeit und einen größeren Fachkräftemangel reagieren die Anbieter mit mehr akquirierter Sonder- und Projektförderung, mit stärker konkurrenzorientierten Geschäftsmodellen, mit smartem Management und lukrativeren Angeboten. Soweit so gut. Aber worum geht es bei der gemeinwohlorientierten Erwachsenenbildung noch mal? Was wollen die Anbieter selbst erreichen? Wo liegt ihr Kompass? Sind sie wirklich auf Kurs?

Die neue Ausgabe der forum erwachsenenbildung versammelt Beiträge, die bezweifeln, dass funktional-technische Kursvorgaben ausreichen werden. Sie fordern vielmehr eine pädagogische Modernisierung, und das heißt zum Beispiel mehr lebensweltliche Offenheit und zivilgesellschaftliche Courage. Wo sind sie, die gewagten und unfertigen Angebote – die Vorreiter? Wie steht es um die Neugier auf Bildung, bei all denen, die noch nie als Teilnehmende auftauchten? Ist wirklich alles okay mit dem Altersdurchschnitt, den wir erreichen?
Die Ausgabe erhalten Sie unter:
→ https://comenius.de/produkt/forum-eb-ausgabe-3-2020

forum erwachsenenbildung
Ausgabe 4/2020 der Zeitschrift forum erwachsenenbildung „nachhaltig statt riskant“
Waxmann-Verlag, 9,90 €
4 Hefte im Jahres-Abo: ab € 20,00 €

Fragen nachhaltiger Entwicklung gewinnen vor dem Hintergrund der Pandemie eine neue Bedeutung und Bildung spielt dabei eine Schlüsselrolle. Allerdings ist Eile geboten und es steht einmal nicht die frühkindliche Bildung im Blickpunkt, sondern vor allem wird die gemeinwohlorientierte Erwachsenenbildung adressiert.

Aus diesem Grund fragt die forum Erwachsenenbildung in ihrer aktuellen Ausgabe nach dem Standing und den Perspektiven eines ökologisch und sozial verträglichen Lebenswandels in Erwachsenenbildungsangeboten, aber auch nach den sozialen Risiken, den historischen Untiefen und brisanten Streitpunkten, die mit der Nachhaltigkeitsemphase verbunden sind.

Die Ausgabe erhalten Sie unter:
→ https://comenius.de/produkt/forum-eb-ausgabe-4-2020